

Verschiedenes = Divers

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Technische Mitteilungen / Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung = Bulletin technique / Administration des télégraphes et des téléphones suisses = Bollettino tecnico / Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri**

Band (Jahr): **19 (1941)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

caire doit s'inspirer à ce sujet. Répondant à un rapport présenté par Monsieur Sommerhalder, bibliothécaire d'alors de l'administration, il écrivait en date du 19 septembre 1910: „Nous désirons donner suite à cette demande en ce sens que les livres de notre bibliothèque soient, autant que possible, tenus à la disposition de personnes en dehors de l'administration.“ La ligne de conduite de la bibliothèque était donc toute tracée, et nous croyons qu'il n'y a pas lieu de s'en départir pour autant qu'il n'en résulte pour l'administration ni travail, ni dépense supplémentaire de quelque importance. Le public et particulièrement les personnes qui ont l'habitude de sonner à la porte des nombreuses bibliothèques suisses comprendraient mal que l'administration préférât laisser jaunir ses livres sur les rayons plutôt que d'en

faire bénéficier ceux qui en ont besoin. Somme toute, la tâche du bibliothécaire restera, si l'on nous permet l'analogie d'une citation célèbre en histoire:

servir, encore servir et toujours servir.

Par ce côté du problème des bibliothèques, nous touchons à un aspect psychologique du travail de ceux qui les gèrent. Un jour un ingénieur nous souffla à l'oreille cette remarque: „Il faut être bien avec les bibliothécaires. Nous autres avons toujours besoin d'eux et eux n'ont jamais besoin de nous.“ Cette remarque caractérise bien le travail à sens unique qu'accomplissent les bibliothécaires lesquels sont, comme l'un d'entre eux l'a dit, les serviteurs des serviteurs de la science.

Frachebourg.

Verschiedenes — Divers.

Verdiente Ehrung. Die am 3. Mai 1941 unter dem Vorsitz des Präsidenten, Dir. R. Stadler, in Solothurn abgehaltene Generalversammlung der Pro Telephon hat Herrn Karl Bretscher, Delegierten des Verwaltungsrates der Hasler AG. und früheren Präsidenten der Pro Telephon, zum *Ehrenmitglied* ernannt.

Die Ehrung gilt sowohl dem um die Entwicklung der Telephonie in der Schweiz verdienten und erfolgreichen Industriellen, als auch besonders dem *Gründer* der Pro Telephon.

Es war Herr Bretscher, der die Anregung des Herrn Dr. Muri, die Telephonentwicklung durch gemeinschaftliche Werbung von Telephonverwaltung, Telephonindustrie und -gewerbe zu fördern, aufgegriffen und in kurzer Zeit verwirklicht hat.

Die Pro Telephon wurde am 15. Februar 1927 in Olten gegründet. Sie umfasste damals 10 Firmen, denen sich aber in rascher Folge weitere anschlossen. Heute zählt sie 130 Mitgliederfirmen.

Unter der gewandten und energischen Führung des Präsidenten, Herrn K. Bretscher, und dank seinem grossen Verständnis für das Wesen der Propaganda, wurde das im Laufe von drei Jahren zu erreichende Ziel schon im ersten Jahr überholt.

Indem Herr Bretscher Versuchsaktionen anordnete, um die geeignete Werbemethode zu ermitteln, ersparte er der Pro Telephon das übliche Lehrgeld in Form von Misserfolgen und Enttäuschungen. Die damals aufgestellten Richtlinien haben sich bewährt. Sie brachten uns Erfolg und Anerkennung und bilden heute noch die Grundlage der Telephonwerbung. L. B.

621.395.722(494.281.1) **Flawil, Automatenlokal.** Die Unterbringung der Automatenzentralen in den Landnetzen ist nicht immer leicht, da es sich meist um Mietobjekte handelt und die Erstellung von Zweckbauten mit ihren Nachteilen bezüglich Heizung, Wasseranschluss, W. C. usw. tunlichst vermieden werden sollte. Ausschlaggebend für die Wahl des Gebäudes ist zudem die meist notwendige Umlegung des Kabelnetzes, die, wenn es sich um eine grössere Anlage handelt, immer eine recht kostspielige Sache ist. So war es in Flawil, wo die Verlegungskosten grosse Beträge ausgemacht hätten, wenn man die neue Zentrale nur einige 50 m vom bisherigen Standort weg hätte verlegen müssen. Zudem musste, wie in all diesen Fällen, vorerst mit der Post Fühlung genommen werden, die mit ihren Lokalen im Gemeindehaus Flawil ebenfalls nicht restlos zufrieden war. Für die Post standen zwei Lösungen im Vordergrund: Erstellung eines Neubaus durch einen Privaten in etwas exzentrischer Lage oder Umbau der bisherigen Lokale durch die Vermieterin, die Gemeinde Flawil; um die Verzinsung eines Neubaus für die Post besser herauszubringen, hätte auch die Telephonverwaltung mitmachen müssen.

Es ist sehr verständlich, dass sich in der Folge die Gemeindebehörde von Flawil für die bisherige zentrale Lage der Post ins Zeug legte, und sich dann auch zu weitgehenden Umbauarbeiten in den bisherigen Postlokalen bereit erklärte. Gleichzeitig hat der Gemeinderat Flawil der Telephonverwaltung eine originelle und gleichzeitig befriedigende Lösung für die Unterbringung der Automatenzentrale unterbreitet. Hinter dem Gemeindehaus stand

ein einstöckiges Feuerwehrhaus mit einem grossen Giebeldach. Es war nun ein sehr guter Gedanke von Herrn Architekt Zöllig, einen Aufbau auf dieses Spritzenhaus vorzuschlagen, in dem der Automat in zweckmässiger Weise Platz finden konnte. Gleichzeitig war es möglich, einen Teil des Erdgeschosses für die Unterbringung der Akkumulatorenbatterie und der Postkarren zur Verfügung zu stellen.

Der Zentralraum misst 46 m² bei einer lichten Höhe von 3 m und kann 35 Buchten und einen Wandverteiler für 1320 Linienanschlüsse fassen. Das Lokal ist mit der auf der Ostseite angebrachten Fensterreihe sehr gut beleuchtet und macht mit dem hellen, leicht getönten Oelfarbenanstrich einen freundlichen und heimeligen Eindruck. Der Raum ist an die Zentralheizung des Gemeindehauses angeschlossen; die unter der Fensterreihe angebrachten Heizschlangen haben sich bewährt. Der Zugang zu der unter dem Treppenaufgang aufgestellten Akkumulatorenbatterie führt durch die Postremise.

Für die Kabelzuführung ist eine kurze Rohrleitung mit Anschluss an die durchgehende Rohranlage St. Gallen-Wil-Zürich in der Hauptstrasse erstellt worden. Beides, Rohrleitung und Automatenlokal, wurden auf den Herbst 1939 fertig. So konnten im Winter 1939/40 die Kabel unter tunlichster Ausnützung be-

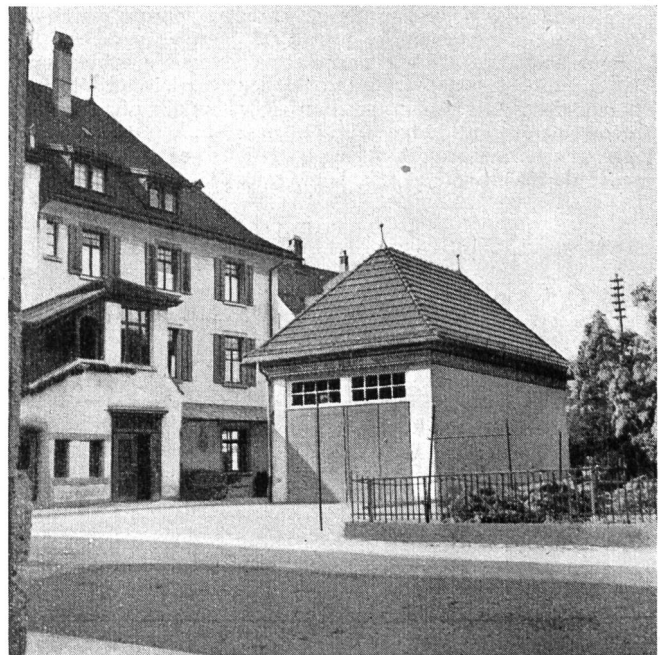


Abb. 1. Vor dem Umbau.



Abb. 2. Nach dem Umbau.

stehender Kabel als Rückverbinder zu der nur etwa 100 m entfernten alten Zentrale umgelegt werden, während andererseits die Firma Hasler A.-G. die Automatenzentrale montieren konnte. Im Juni 1940 wurde der Automat in Betrieb genommen und die alte Handzentrale abgebrochen. E. W.

La marine marchande suisse. La guerre dans les Balkans ayant privé la Suisse du concours des navires qu'elle avait affrétés en Grèce, puis en Yougoslavie, le Conseil fédéral a pris, en bonne et due forme, un arrêté sur la navigation maritime sous pavillon suisse. Placée sous la surveillance de deux offices fédéraux et ayant Bâle pour port d'enregistrement, notre marine marchande battra pavillon suisse. Le droit de naviguer sous celui-ci ne sera concédé qu'à des ressortissants et entreprises suisses.

Le premier des bateaux battant pavillon suisse est arrivé en Europe ces jours derniers, venant d'Amérique. L'équipage, qui est composé en partie de citoyens suisses, portait pour la première fois le nouvel uniforme de notre marine marchande. Cet uniforme se caractérise par le fait que les manches de la tunique sont ornées d'une petite croix fédérale sur fond rouge.

Ceux de nos lecteurs qui ont fait leur carrière au télégraphe apprendront avec plaisir que dans le corps des officiers de ce bateau se trouve un radiotélégraphiste suisse, le premier de notre jeune marine marchande, formé chez nous par la Radio-Suisse, société de télégraphie et téléphonie sans fil. A. Ch.

650° anniversaire de la Confédération. A l'occasion du 650° anniversaire de la fondation de la Confédération, que marquera l'année 1941, des programmes spéciaux seront radiodiffusés par les stations nationales de radiodiffusion. Ils seront consacrés à la fondation, à l'histoire ainsi qu'au développement de la Confédération au cours des siècles.

Il telegrafo 100 anni fa. Quasi contemporaneamente all'apertura dei primi uffici telegrafici in Svizzera, veniva posato un cavo telegrafico sottomarino per collegare la Sardegna e la Corsica con la penisola. In quest'occasione, il poeta Giuseppe Regaldi scriveva:

.....

*Gloria a colui che provvido,
Dell'elettro i misteri al mondo apriva
E colla pila ignifera
Della scienza i gradi ardui saliva.
Gloria al savio Lombardo, a lui, che il vigile
Occhio nel buio immerse
Della natura, e ignoto ver scovese.*

*Salvo, o novel Prometeo!
Tu rapisti la vivida scintilla
Che si propaga e rapida
Sen va come il desio di villa in villa;
E, tua mercè, noi la destiam nel magico
Fremer del miro ingegno,
Che del mio verso agli ardimenti è segno.*

*Dì: sul paterno Lario
Qual gioia in cor ti nacque, allor che intento
Stavi, accoppiando i gemini
Dischi, e flui da triplice elemento
L'oculto foco che distrugge e suscita
La vita, e con eterna
Febbre gli atomi investe e li governa?*

*Oh te beato! i Superi
Non t'afflissi di rigida sentenza,
Poichè il tesoro recondito
Apristi di mirabil conoscenza;
Ma 've Colombo e Galileo riposano
Nel conquistato vero,
Degna di te sede immortal ti dièro.*

*Dall'ardua stella ove abiti
Vigila il gran trovato, onde alle genti
Sia germe sol di libere
Cittadinanze e di non bassi intenti;
E spazio e tempo e verbo alfin s'accordino
A far sicura e lieta,
Dopo tanto patir, l'umana creta.*

Soldatenecke — Le coin du soldat — Il cantuccio del soldato.

Aus dem Tagebuch eines Feldtelegraphenoffiziers.

Alle Dörfer, die wir auf dem Heimwege passierten, waren mit Truppen belegt. Wie immer um diese Stunde herrschte überall grosses Reinemachen. Hinter H. liess ich etwas langsamer fahren. Neben der Strasse verlief ein Strang, den wir gebaut hatten. Vor wie langer Zeit schon? Mit leiser Freude im Herzen und Genugtuung liess ich Stange um Stange vorüberhuschen, sah den Herbsttag wieder, als wir damals trassierten, und war zufrieden.

Eben wollten wir unsern Wagen wieder auf Touren kommen lassen, als ich bemerkte, wie beim Dorfeingang eine Wache mitten auf der Strasse stand, uns gespannt entgegensah und dann die Hände in die Luft warf: „Halt!“ Galt das uns? Ich liess mein Fenster herunter.

„Herr Leutnant M. von der Telegraphenkompanie?“
„Jawohl!“

„Eine dringende Meldung für Sie, ich will sie gleich holen.“
Ich wunderte mich und war neugierig auf den Bericht, um dessentwillen man eine Wache auf die Strasse postiert hatte.

„Zwischen N. und A. wurde eine Telegraphenstange von einem Lastwagen angefahren. Wenn möglich noch heute Befund aufnehmen und Notwendiges vorkehren.“

Ich unterschrieb den Empfangsschein.

„Motorfahrer Meier, wir kehren nochmals um.“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“

Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich das erstmal an der Unfallstelle vorbeifuhr. Erst auf dem Rückweg fand ich die Stange. Sie war 20 cm über dem Boden glatt durchgeschlagen. Das obere Stück hing noch in den Drähten und berührte neben der Bruchstelle knapp den Boden. Die Drähte waren nicht zer-

rissen, nur heillos verwickelt. Zwei Bohnenstangen, aneinandergebunden und sorgfältig zwischen die Drähte geschoben, genügten, um die Störung vorläufig zu beheben. Bis zum andern Morgen konnten wir die Stange ruhig belassen.

„Motorfahrer Meier, jetzt aber endgültig nach Hause!“

Beinahe wäre es uns geglückt, ohne weiteren Zwischenfall heimzukommen. Aber diesmal trug ich selber die Schuld an der Verzögerung. In einer gefürchteten Kurve — Motorfahrer Meier schlängelte sich vorsichtig hindurch — überholten wir einen Soldaten, der, den Rockkragen offen, die Mütze in der Hand, im Laufschrift die gleiche Richtung suchte wie wir. Im Rückspiegel konnte ich beobachten, wie er uns sehnsüchtig nachschaute. Motorfahrer Meier musste meine Gedanken erraten haben. Ich berührte nur leicht seinen Arm. Schon hielt er.

„Wohin des Wegs?“

„Herr Leutnant, Füsilier Forster, zum Bahnhof!“

„Warum so eilig?“

„Ich hab ein Telegramm bekommen, wegen meiner Frau... es sei so weit... es wird doch unser erstes...“

„Wann fährt der Zug?“

„Um 17 Uhr 43, Herr Leutnant!“

Dabei zeigte meine Uhr schon 17 Uhr 34.

„Einsteigen!“

„Was glauben Sie, Motorfahrer Meier?“

„Es reicht.“ Und schon fuhr er los und wie. Die Station lag ungefähr einen Kilometer abseits. Aber sollte mir dieser Kilometer Mehrfahrt angerechnet werden, ich trüge ihn gerne. Mit einem andern als Motorfahrer Meier hätte ich es nicht gewagt. Aber der konnte fahren! Als wir den Bahnhof zu Gesicht bekamen, stand der Zug schon dort.

„Gas, Meier, Gas!“

Ich hätte das gar nicht zu sagen brauchen. Dem Wagen voraus brüllte unser Signal. Endlich hatten sie uns bemerkt. Der grün leuchtende Befehlsstab blieb in Ruhestellung, bis unser Gast auf dem Trittbrett stand. Er winkte mit der Hand, winkte wie verrückt, ganz unmilitärisch, aber selig vor Freude.

Eine Woche später erhielt ich einen Brief, adressiert an: „Herrn Leutnant, Inhaber des Autos Nr. 51 - 179, ... Division, Feldpost“. Ueber den Divisionsstab und den Motorwagendienst kam der Brief zu mir.

„Herr Leutnant, es waren Zwillinge, zwei Buben!“

Lt. F. Möckli.

Die Turnvorstellung.

*In diesen niederträcht'gen Zeiten,
Wo rings es blüzt und kracht wie nie,
Trotzt tapfer allen Schwierigkeiten
Die Telegraphenkompagnie.*

*Am Werk ist wacker sie auch heute
Mit allgewohnter Arbeitslust.
Zufrieden blickt auf seine Leute
Der dicke Hauptmann Bohnenblust.*

*Die Talbewohner alle schauen
Mit langgestielten Augen zu,
Wie diese Teufelskerle bauen
Die Leitung nach der grossen Fluh.*

*Zwei schlanke Eisenschienen legen
Sie über einen Wildbach quer
Und zieh'n darüber dann verwegen
Ihr Kabel, das zwei Zentner schwer.*

*„Wir könnten hier ein Gastspiel geben“,
Meint da der lange Korporal,
„So brächten wir ein bisschen Leben
In dieses gottverlass'ne Tal.“*

*Und Schnurrenberger, stark wie einer,
Will helfen ihm dabei ganz gern.
Er ist, obschon er nur Gemeiner,
Wie jener, Turner vor dem Herrn.*

*Behutsam geht im Wiegeschritte
Der Korporal ob dem Gebraus
Bis in der langen Schienen Mitte
Und führt all dort den Handstand aus.*

*Dann hängt er sich mit beiden Händen
Stracks an den Eisenschienen auf
Und baumelt zwischen Felsenwänden
Zwei Meter überm Wasserlauf.*

*Hinab lässt an dem Hängemanne
Sich Schnurrenberger kunstgerecht.
Vom Wasser weg nur eine Spanne
Schwebt er als schwerer Stiefelknecht.*

*In dieser höchst verwickelten Lage
Zeigt er nun seine ganze Kunst,
Zum Beispiel Winkel, Fähnchen, Waage,
Was ihm erwirbt der Menge Gunst.*

*Allein ihr kennt des Schicksals Tücke,
Die stets von hinten uns beschleicht.
Sie hat schon manchen Hans im Glücke
Grad unterm Gipfel noch erreicht.*

*Ihr kennt auch jene Hosenträger,
Als „Herkules“ berühmt im Land,
Weit stärker als ein Weltboxneger
Und überdies recht elegant.*

*Natürlich trägt wie jeder Starke
Auch unser langer Korporal
Die überaus beliebte Marke —
Die auch versagen kann einmal.*

*Kurzum, als Schnurrenberger endlich
Voll Schneid den Korporal erklimmt,
Kracht plötzlich es unmissverständlich,
Weil die Belastung nicht mehr stimmt.*

*Und Schnurrenberger stürzt und wäre
Gefallen in den grausen Gischt,
Hätt' er im Kampfe mit der Schwere
Des andern Füsse nicht erwischt.*

*Doch leider reisst er bei dem Falle
Des Korporales Hose mit,
Und nun bedenkt, ihr Leser alle,
Was da in die Erscheinung tritt.*

*Begreiflich ist, dass auf die Länge
Das Spiel den beiden gar nicht frommt,
Besonders weil die grosse Menge
Entschieden auf die Rechnung kommt.*

*Allein die zwei sind Eidgenossen,
Drum fehlt es ihnen nicht an Mut:
Der obre löst den Griff entschlossen,
Und beide stürzen in die Flut.*

*Die Wasser brodeln, brausen, tosen,
Doch sind die Turner Schwimmer auch.
Schon schlüpft in seine nassen Hosen
Der Korporal dort hinterm Strauch.*

*Am Morgen drauf geht es von dannen,
Die Kompagnie zieht in die Stadt.
Dort werden schleunigst alle Mannen
Verseh'n mit dem bewussten Blatt!*

Füsilier E. Eichenberger.